

um an die Thüre zu kommen, öffnete sich diese und — Marie stand vor ihm.

Wir erinnern uns jetzt, daß wir unseren Lesern noch eine Beschreibung Mariens schulden. Wir könnten zwar sagen, denkt Euch das schönste Mädchen Eurer Bekanntschaft, aber da könnten doch mancherlei falsche Portraits entworfen werden, weshalb wir es also unternehmen wollen, selbst eins zu liefern.

Marie war von mittlerer Größe, schlank ihr Wuchs, zart und klein ihr Fuß, behend ihre Bewegung. Schwarze Locken umspielten ihr Haupt, aus ihnen sprang, wie Elfenbein, die lichte Stirne hervor. Klein und sanft gebogen war die Nase, einer Rosenknospe gleich der Mund, unwiderstehlich, wenn er lächelte, wenn die perlengleichen Zähne zwischen dem glühenden Roth der geöffneten Lippen hervorschimmerten. Ihre schwarzen Augen glänzten wie Mondlicht unter den leicht geschweiften Wogen, in ihnen lebte und waltete die Seele des süßsamen Mädchens. Wer kann diese Augen schildern, wenn Empfindung aus ihnen sprach? Diese Seitenblicke der Liebe, dieses halbe Zürnen, wie jetzt, als sie dem Manne gegenüber stand, den sie so sehr geliebt und der sie so sehr betrogen hatte?

„Joseph! Ihr seid's!“ rief sie erschreckt, und trat einige Schritte zurück. Liebe und Haß kämpften in ihrem Gemüthe; sie befand sich in einer großen Aufregung, welcher endlich ein Thränenstrom, der ihren schönen Augen entquoll, ein Ziel setzte. Maier war ihr rasch in das Zimmer gefolgt, hatte sich vor ihr auf ein Knie niedergelassen, und beschwor sie in den zärtlichsten Ausdrücken, ihm zu verzeihen.

Marie war nicht so leicht zu versöhnen, sie war zu sehr gekränkt worden. Wenn auch Manches zur Entschuldigung Joseph's sprach, der, wie wir uns erinnern, durch Vermittlung seines Freundes an sie geschrieben hatte, so hatte er sich doch nicht völlig reinigen können und — beiläufig bemerkt — ein Mädchen verzeiht am wenigsten, wenn die süßesten Triebe ihres Herzens durch eine unzarte Veröffentlichung beleidigt werden. Die Macht ihrer Reize, ihre wahrhaft hohe Schönheit hätten allerdings auf unsern verliebten Joseph anders einwirken sollen, aber auf der andern Seite

bleibt nicht zu vergessen, daß er gerade darin, seinem Herzog einen wichtigen Dienst leisten zu können, die Möglichkeit sah, sich das schöne Mädchen sicher zu erringen.

Nach langem Bitten, nach tausend Schwüren verstand sich endlich Marie dazu, ihrem Anbeter zu erklären, sie wolle ihm verzeihen, wenn er Proben seiner Besserung zeige, und dieses war so viel, als wenn sie gesagt hätte, es sei ihm verziehen. Maier erzählte sofort seine Entlassung aus dem Wallenstein'schen Dienst, von wo aus er einen förmlichen ehrlichen Abschiedsbrief erhalten hatte, und vergaß auch nicht, des fürstlichen Geschenkes Erwähnung zu thun.

Marie war darüber erfreut und frug jetzt, womit er sich ferner zu beschäftigen gedächte.

„Ich bin Willens, wenn es Deinen Beifall hat,“ sprach Joseph, „meine Dienste dem hohen Rath Eurer freien Stadt anzubieten, der mehrere Bahnen, wie ich höre, anwirbt.“

„Mir ist's Recht,“ sprach Marie, „und ich denke, der Rath wird mit Freuden Dein Anerbieten annehmen, da, wie der Vater sagt, tüchtige Anführer fehlen.“

In diesem Augenblicke trat der alte Meininger in das Zimmer, und war nicht wenig erstaunt, seine stilsame Tochter im vertraulichen Gespräch mit einem jungen hübschen Mann zu finden. Um ihrem Vater jede Frage, welche sie in Verlegenheit hätte setzen können, abzuschneiden, und um zugleich ihrem Geliebten anzudeuten, auf welche Weise er mit dem hohen Rathe anzubinden habe, sagte sie jetzt dem Ersteren: „Dieser Herr, der durch die Reduction des kaiserlichen Heeres aus dem Kriegsdienst entlassen worden, ist geneigt, ein Commando bei der städtischen Miliz anzunehmen.“ Der alte Meininger prüfte den Abschied so wie die übrigen Papiere des Ex-Hauptmanns, und erbot sich, denselben alsbald dem gerade versammelten Rathe zu melden, der wegen Vermehrung seiner Streitkräfte in feierlicher Sitzung versammelt sei.

Maier erklärte sich einverstanden, und wenige Minuten darauf befand er sich schon vor dem hohen Rathe, der, das vortheilhafte Zeugniß des Friedländers würdigend, ihn ohne weiteren Anstand zum Hauptmann der angeworbenen Bahnen